

## Reisetagebuch Brigitte & Heinz

Grossbritannien: ein vielfältiges Land mit  
vielseitiger Kultur,  
dazu ein wenig Benelux + Frankreich



**Kapitel 24, Teil 1** von  
Als Touristen in Grossbritannien,  
als NaTouristen durch Benelux & Frankreich

**März 2013 – April 2013**

# Grossbritannien: ein vielfältiges Land mit vielseitiger Kultur

Am 1. März 2013 gingen wir an Bord von [Brittany Ferries](#)‘ grosser Autofähre Armorique, die uns über den Ärmelkanal nach [Grossbritannien](#) bringen sollte. Obwohl das Boot von einer Französischen Gesellschaft betrieben wird, erschien uns schon die Buchung sehr Britisch. Titel wie Herr und Frau sind wirklich nur für Normalbürger gut genug und so schlug uns die Internet-Buchungsmaske ehrenwertere Titel vor, wie z.B. Lady, Lord, Sir oder Reverend. Da „nackte Königin und König“ nicht zur Verfügung stand, entschieden wir uns für diejenigen Titel, die für deutschsprachige Zeitgenossen vorgesehen sind. Ironischerweise entdeckten wir, dass Ehren- und Adelstitel nur auf der Englischen Website vorgeschlagen werden, auf der Deutschen hingegen bloss simpel Herr und Frau zur Auswahl stehen.

Bei Sonnenuntergang legte unsere Fähre in **Plymouth** an. Vorsichtig tasteten wir uns ans Fahren auf der falschen Strassenseite heran – für uns zum ersten Mal mit einem Fahrzeug, das dafür gebaut war, auf der rechten Strassenseite zu fahren. Zudem mussten wir uns daran gewöhnen, die Distanz-, sowie die Geschwindigkeits-Tafeln von Meilen ins metrische System umzurechnen.

Für diesen Abend hatten wir im Badeort [Looe](#) ein Zimmer in einer B&B Frühstückspension reserviert, die wir nach einer Stunde erreichten. Das Dorf klebt beidseitig an den Hängen über einem Meeresarm, der als Hafen dient. Im Sommer muss es hier sehr touristisch sein, aber momentan war es gerade perfekt: nicht zu überlaufen, aber trotzdem mit einer guten Auswahl an Lokalen. Wir entschieden uns für chinesische Küche und schauten uns am nächsten Morgen nochmals im Dorf um, bevor wir unsere Rundreise durchs Vereinigte Königreich starteten.

## **Cornwall: zwischen Hecken zu faszinierenden Küsten**

Nach wenigen Meilen erreichten wir [Polperro](#). Hier wurden wir vom ersten von Millionen von „pay and display“ Schildern begrüsst. Für uns waren die vier Pfund Parkgebühr (€ 5) ein kleiner Schock, erst recht für so ein kleines Dorf. Während der nächsten Wochen gewöhnten wir uns (widerwillig) daran und waren nicht einmal mehr überrascht, wenn es mehr kostete, sei es in Städten, oder an einsamen Aussichtspunkten – wir bissen in den sauren Apfel und zahlten. Die Münzverwaltung wurde zur echten Herausforderung, da immer ein genauer Betrag verlangt wird. Wenn eine Stunde £ 4 und drei Stunden £ 6 kosten, erhält man für £ 5.95 immer noch bloss eine Stunde. Pech, wenn man keine 5p-Münze im Geldbeutel findet. Wir müssen aber anfügen, dass die Parkplätze immer gut ausgeschildert sind und dort oft saubere Toiletten kostenfrei zur Verfügung stehen.

Polperro selbst ist ein ansprechendes kleines Hafennest, obschon für unseren Geschmack etwas überbewertet. Sogar anfangs März sahen wir dort mehr Touristen, als Einheimische. Da Cornwall für sein mildes Klima bekannt ist, strömen ganzjährig Besucher hierher. Die meisten Strassen sind eng und es kann zu einer Herausforderung werden, mit entgegenkommenden Fahrzeugen, oder sogar Ross und Reiter zu kreuzen. Dankdem die meisten Briten auch motorisiert gentlemen-like zuvorkommend sind, ist das Fahren auf diesen engen Strassen nicht so nervenaufreibend.

Der Name für die Halbinsel [Cornwall](#) hat wohl seinen Ursprung von den Cornish Pies (eine lokale Spezialität) und den von Mauern umgebenen Strassen. Es stimmt: hierzulande sind nicht nur Städte, sondern ganze Strassenzüge ummauert – mit sogenannten Cornischen Hecken! Egal ob die Strasse zwei- oder sechs Meter breit ist: die meisten Strassen sind Heckens, welche bis zu sechs Meter hoch sein können und ohne Abstand stehen. Dabei waren sie ja frisch geschnitten, was Sommer noch viel enger der Landschaft bleibt zu solchen Hecken versteckt man damit rechnen, dass kleine Öffnung in der Hecken, auf die gut, wenn man es einmal erreichen, der Parkplatz hinter der ist, wird man der ganzen mit atemberaubender



sechs Meter hoch sein direkt am Strassenrand jetzt noch ohne Blätter und heisst, dass die Strassen im sein werden. Die Schönheit einem grossen Teil hinter und nach jeder Kurve muss ein Anwohner durch eine Wand aus Cornischen Hauptstrasse einbiegt. Nun geschafft hat, das Meer zu bezahlt und das Ticket Windschutzscheibe platziert Küste entlang immer wieder Aussicht belohnt.

Am Abend fanden wir ein nettes B&B in [Penzance](#), wo wir zwei Nächte blieben und von dort die Umgebung erkundeten. Auf einem der Ausflüge kamen wir ins nahegelegene Dorf [Mousehole](#). Dieses liegt wunderschön an seinem Hafen, aber die Durchfahrt strapazierte unsere Nerven. Auch hier waren die Strassen wieder sehr eng und da die Anwohner, ausser auf der Strasse, keine Parkmöglichkeit haben, ist ein Durchkommen fast nur möglich, wenn die anderen Verkehrsteilnehmer in ihrer Britischen Gentleman-Stimmung sind und einem passieren lassen. Das Durchzwängen wird zu einer reinen Angelegenheit von „nehmen und geben“ von Möglichkeiten und fühlte sich eher an, als müsste man sich durch ein Schlüsselloch zwingen – in Tat und Wahrheit ist Mousehole nur eines von unzähligen „Schlüsselloch-, bzw. Mausloch-Dörfern“ im ganzen Land.

Als wir es dann endlich geschafft hatten, den Rand der Klippen zu erreichen, öffnete sich vor unseren Augen eine dramatische Küstenlandschaft. Die Aussichtspunkte beim [Lizard Point](#) und etwas weiter westlich, bei der **Kynance Cove**, waren einmalig. An beiden gab es zerklüftete Klippen, wo sich aus dem bröckelnden Gestein Felsnadeln und andere beeindruckende Formationen gebildet hatten. Es wehte zwar eine steife Brise, doch wir waren froh, dass es wenigstens trocken blieb. So zogen wir uns warm an und wanderten bei allen Aussichtspunkten ein Stück in jede Richtung.

Land's End, Grossbritanniens westlichster Punkt, war genauso schön und hatte mehrere Felsbogen. Leider versucht ein riesiger Touristenkomplex die Besuchermassen von der Schönheit der Natur abzulenken (...abzuzocken) Wenn die Leute hierher strömen, nur weil dies der westlichste Punkt ist, ist es allzu einfach den Narren das Geld aus der Tasche zu ziehen. Warum sollte man es nicht versuchen? Bezahlen muss man ja eigentlich nur für den Parkplatz, sonst ist es jedem freigestellt, ob er direkt an die Küste, oder in die Touristenfallen geht.

Der hochgelobte Touristenort [St. Ives](#) war in unseren Augen wiederum etwas überbewertet. Die Tatsache, dass es hier ausserordentlich touristisch ist, verleiht dem Dorf keine zusätzliche Schönheit. Das Städtchen Penzance, wo wir übernachteten, fanden wir viel charmanter.

## Cornwall's Nordküste: bei Sonnenschein besonders malerisch

Als wir weiterfuhren und unsere Tour durch Cornwall fortsetzten, sahen wir endlich die Sonne. So hielten wir nun noch häufiger an. Als erstes in der Ortschaft [Hayle](#), wo es einen malerischen Binnensee mit vielen Wasservögeln gibt. Nur wenige Meilen weiter östlich, sahen wir im Naturreservat **St. Gothian Sands** faszinierende Sanddünen und Teiche. Nicht lieblich, sondern eher dramatisch waren die Klippen beim „hell's mouth“ in der Nähe von Camborne.

Kurze Zeit später bestaunten wir die hohen, zerbrechlich aussehenden Felsbogen am Strand von **Perranporth**. Je höher uns der Pfad über den Strand führte, desto mehr beeindruckende Felsbogen kamen in Sicht. Es war gerade Ebbe und so war der riesige goldene Sandstrand ausgesprochen breit. Als bei uns Hunger aufkam, erreichten wir gerade das Steindorf **Tintagel**. Es ist zwar etwas touristisch, aber es gibt hier ein paar einzigartige graue Steingebäude, die dem Ort einen speziellen Charakter verleihen. Wie immer, sind wir nicht nur an den Sehenswürdigkeiten, sondern auch an den einheimischen Spezialitäten interessiert. Hier verwöhnten wir uns einmal mehr mit „Cream Tea“, eine leckere Süssspeise, die Cornwall ins gesamte Königreich – inklusive Down Under „exportiert“.



Frisch gebackene Scones (eine Art Milchbrötchen oder Teegebäck) werden in der Mitte auseinandergebrochen und grosszügig mit „Clotted Cream“ (Streichsahne) und Marmelade bestrichen. Traditionellerweise trinkt man dazu natürlich Tee, heutzutage ist aber auch Kaffee beliebt. Eine weitere lokale Erfindung sind „Cornish Pasties“; Fleisch und/oder Gemüse eingebacken in Mürbteig. Auch die grosse Auswahl an schmackhaften Käsesorten stach uns in ganz Grossbritannien ins Auge; es gibt viel mehr, als nur Cheddar!

Gut gestärkt fuhren wir weiter ostwärts und stoppten als nächstes in **Crackington Haven**. Es gibt hier eine faszinierende, den Gezeiten unterworfenen Meereslandschaft, die bei Ebbe begangen werden kann. Sie besteht aus schwarzen, sichtbar gefalteten Gesteinsschichten aus schieferhaltigen Sedimenten und kohlehaltigem Sandstein.

Teilweise sieht es hier aus wie ausgekühlte Lava und in anderen Abschnitten, als ob ein 10 Meter hoher, schwarzer Teig beim Erhitzen seitwärts zusammengesackt wäre. Zwischen den Schichten entstanden viele Rock Pools, wo es nur so von Seegras, lebenden Muscheln und Seeschnecken wimmelt.

Wir übernachteten in einem B&B, das sich eher wie ein Backpacker's Hostel auf einer Lifestyle-Farm anfühlte. Es befand sich ausserhalb von [Bude](#), Cornwall's Grenzort zur Nachbarnprovinz Devon. Auf Empfehlung unserer Gastgeber, nahmen wir das Risiko in Kauf und fuhren zum Abendessen in ein Pub. Wir haben es nicht bereut, da das empfohlene Lokal eher ein Gastro-Pub war, als ein lautes Sauflokal, wo auf riesen Bildschirmen Sportübertragungen laufen. Natürlich gab es auch hier all den, in Trinkgaststätten servierten, Pubfood aus der Fritteuse, den die Engländer landläufig als „Pub grub“ schönreden. In unserem Pub fanden wir aber auch ein paar gesunde und schmackhaft zubereitete Alternativen. An anderen Abenden profitierten wir oft davon, dass man in den meisten Ortschaften Grossbritanniens, selbst in kleinen, mindestens ein Asiatisches Restaurant findet. Am meisten verbreitet ist die Indische Küche, aber auch Chinesische und Thailändische gibt es oft und mit etwas Glück trifft man sogar auf Japanische, Malaysische oder andere Exoten, die gute gesunde Gerichte anbieten.

## Erkunden der Küste von Devon und Somerset: steile Hügel und Touristenzüge

Unseren ersten Halt am nächsten Tag, mittlerweile unserem fünften im Land, legten wir in [Ilfracombe](#) ein. Dies ist ein grosser Bade- und Ferienort in Devon. Sein Stadttheater nennt sich Landmark Theater und ist mit seinen zwei grossen und einem kleinen Kegel in der Tat ein Wahrzeichen. Es bekam den Übernamen „Madonna's Büstenhalter“, doch man muss schon sehr prude sein, wenn einem diese Betonkonstruktion die Fantasie dermassen anregt...

Die natürlich gewachsene Stadt besitzt viele schöne, grosse Häuser, die am Hang über Ilfracombes malerischem Hafen kleben. Ein grosser Hügel, der als steile Klippe zum Meer hin abfällt, schützt den Hafen und Teile der Stadt gegen die Launen des Ozeans.

Weiter ostwärts konnten wir bis Combe Martin viele weitere dramatische Felsformationen und Klippen bewundern. Von dort führt die Strasse A39 über steile, grasbewachsene Hügel rauf und runter, bis sie bei [Lynton](#) wieder aufs Meer trifft. Nachdem wir dort parkten, nahmen wir den Fussweg hinunter zur kleinen Siedlung [Lynmouth](#), die etwa 250 Meter tiefer liegt. Dort gibt es mehr Touristengeschäfte als Einwohner, von den Touristenmassen ganz zu schweigen. So fügten wir uns den Erwartungen der Touristenindustrie und nahmen die Standseilbahn für den Retourweg, um zu verhindern, dass wir an diesem sonnigen, 4°C warmen Tag zu heiss bekämen.



Auf dem Weg nach Porlock Hill kamen wir durch den Exmoor Nationalpark. Eine steile Strasse, mit einem Gefälle von bis zu 25% führt von 400 Metern Höhe hinunter zum Dorf auf Meereshöhe. Schwere Fahrzeuge und Wohnmobile müssen über eine gebührenpflichtige Strasse fahren, die weniger steil hinunter nach Porlock führt. Da unser Billigauto Dacia auch mit 100'000 km noch mit den Fabrikseitig montierten Bremsbacken fährt, entschieden wir uns für die steile Strasse. Steigungen von 25% oder gar noch mehr sind in ganz Grossbritannien nicht unüblich und meist kann man sie nicht umfahren.

Es dauerte nicht lange bis wir [Porlocks](#) Dorfparkplatz erreichten, wo wir mit vielen „pay and display“ Schildern begrüsst wurden. Es genügt aber nicht, nur die Parkuhr zu füttern. Man muss sich auch an eine Reihe von Regeln halten, welche auf dem „Menü der Parkbussen“ säuberlich aufgelistet sind. Auf den meisten Parkplätzen sind etwa 15, mit einem Preis versehenen Gesetzesübertretungen aufgeführt, wie beispielsweise: Parken ausserhalb des markierten Feldes, Parken ausserhalb der Öffnungszeiten des Parkplatzes, Reparieren oder Reinigen eines Fahrzeuges, Kochen auf dem Parkplatz, Parken in einem Feld, das einer anderen Fahrzeugklasse zugeordnet ist, oder Parken in einem Parkfeld aus einem anderen

Grund als demjenigen, für den der Parkplatz vorgesehen ist!!! Natürlich ist es auch verboten übermässigen Lärm zu machen, da sonst diejenigen gestört werden könnten, die das Risiko eingehen, gebüsst zu werden, weil sie auf dem Parkplatz schlafen.

Es ist auch klar und deutlich aufgeführt, wieviel Rabatt man kriegt, wenn man eine allfällige Busse innerhalb von ein paar Tagen bezahlt. Nachdem wir das Menü studiert hatten und sicher stellten, dass nach bestem Wissen und Gewissen alles so ist wie es sein sollte, schlenderten wir durch das hübsche Örtchen Porlock mit seinen vielen Strohdachhäusern.

Wir fuhren noch etwa 8 Meilen weiter, bevor wir in **Dunster** übernachteten. Hier fanden wir nur ein Zimmer in einem Pub und dieses war nicht ganz so ansprechend wie diejenigen in den B&B Unterkünften vorher. Das Abendessen, das wir in einem Hotel einnahmen, war hingegen himmlisch. Als wir die Kellnerin fragten, ob der Koch aus der Region sei, antwortete sie: „nein, er ist Franzose!“ Das Dorf Dunster war irgendwie unauffällig, aber hübsch. Es gab hier eine spezielle Markthalle, einen runden Taubenturm, ein paar Strohdachhäuser, sowie ein grosses Schloss.

Nach ein paar aufeinanderfolgenden Tagen mit Sonnenschein, kam der Nebel und der Regen zurück. Dies war aber nicht weiter schlimm, da wir nun ins Stadtleben eintauchen wollten. Auf unserem Weg nach Wales schlenderten wir eine Weile durch die ansprechende, lebhaftere Ortschaft **Bridgwater** in Somerset.

## Cardiff: die malerische Hauptstadt von Wales

Am 6. März 2013 erreichten wir **Cardiff**, die imposante Kapitale von **Wales**. Wir fanden die perfekte Unterkunft und erst noch mit eigenem Parkplatz; ein Zimmer in einem Backpacker's Hostel an super Lage, direkt neben dem Stadtzentrum. Wir genossen es, dass wir alles zu Fuss erkunden konnten, von den imposanten Gebäuden in der Altstadt bis hin zu den modernen Bauten an der Cardiff Bay, etwa eine Meile südlich. Das Stadtzentrum war sehr lebhaft und es gab viele Kaffeehäuser. Anständiger Kaffee wird hier in Cardiff viel öfters angeboten, als sonstwo in Grossbritannien und dies gefiel uns natürlich.

Die meisten Strassen im Zentrum gehören zur grossen Fussgängerzone und sind von prächtigen Stadthäusern aus verschiedenen Epochen gesäumt. Wir nahmen uns Zeit und verbrachten drei Tage in dieser schönen City, wo es erstaunlich viele Einkaufszentren gibt; ein paar moderne Malls, aber auch altmodische Arkaden, wo die schmalen Gassen zwischen den Geschäften mit bunt

verzierten Glasdächern überdeckt sind. Natürlich heisst eine „Queens Arcade“, eine andere „Castle Arcade“, dann gibt's, wie in den meisten andern Städten auch; eine „Duke-“, sowie eine „High Street“. In Cardiff hat es immer noch eine Markthalle mit kleinen Ständen, wo sich die Leute noch kennen, obwohl die Stadt 350'000 Einwohner zählt. Genau in diesem „Central Market“ schnappten wir ein besonders krasses, aber typisches Beispiel von sarkastischem Britischem Humor auf. Zwei alte Damen, die beide deutlich über achtzig waren und am Stock gingen, wurden von einem Standbetreiber lachend, mit folgenden Worten begrüsst: „oh my God, you're still alive, the pair of you?“ (Oh mein Gott, lebt ihr beide immer noch?)



Im Allgemeinen erlebten wir die Engländer/-innen genauso wie sie im Buche stehen: humorvoll, rücksichtsvoll und hilfsbereit. Es erschien uns jedoch, als ob sich am Freitagabend viele über's Wochenende zu unberechenbaren Zeitgenossen verwandelten. Trinkgelage und „Pub Crawling“ (Sauf Touren) sind zur landesweiten Besessenheit ausgeartet, vor allem, aber nicht nur bei den Jungen. Um diese Leute vor sich selbst zu schützen, werden ganze Stadtquartiere für den Verkehr abgeriegelt und die Polizeipräsenz massiv erhöht. Überwachungskameras findet man an jeder Ecke, sogar in kleinsten Dörfern. Unserer Ansicht nach wäre es erfolgversprechender, alkoholbedingte Probleme dadurch zu lösen, dass man die Einstellung der Gesellschaft gegenüber der Trunkenheit ändert, statt alle immer und überall zu überwachen. Wer sich voll laufen lässt, sollte nicht noch damit angeben können, sondern sich dafür schämen müssen.

Nach dem Abendessen marschierten wir am Freitagabend bei kühlen 2°C durch die Strassen. Genauso wie andere Touristen, wunderten wir uns über die vielen leichtbekleideten jungen Frauen; diese naiven Püppchen sahen eher aus wie Nutten. Sexy „Jagd-Uniformen“ scheinen typisch für prude Gesellschaften. Fehlende sexuelle Aufklärung führen, zusammen mit übermässigem Alkoholkonsum dazu, dass mehr als 30% der weiblichen Teenager Grossbritanniens schwanger werden. Vergleicht man diese Zahl mit den noch konservativeren USA, wo 52% der unter 19 jährigen schwanger werden, steht Grossbritannien noch nicht so schlecht da. Wenn man jedoch bedenkt, dass in Ländern wie Schweden, den Niederlanden oder der Schweiz die Jugendschwangerschaftsrate bei 6% liegt und sogar bei den heissblütigen Italienern und Spaniern immer noch unter 8%, fragt man sich doch, weshalb es bei den Engländern 30% sind! Auf der ganzen Welt gehen junge Leute gern auf Partys, wo liegt nun die Ursache des Problems?

## Cardiff Bay: erfrischend modern

Die Briten mögen es, in Reihenhäusern zu wohnen und in Cardiff gibt es grosse Quartiere in denen die Strassen von solchen Häusern gesäumt sind. Sie sehen sich alle sehr ähnlich und die meisten machen, mit ihren kleinen Gärtchen, einen adretten Eindruck. Als wir zur Cardiff Bay schlenderten, passierten wir viele Strassen mit solchen Reihenhäusern. Ganz in der Nähe war ein grosses Moslemquartier und dort herrschte eine ganz andere Atmosphäre. Es war Freitag und die Männer kehrten gerade in ihren traditionellen Gewändern vom Gebet in der Moschee zurück. Die Geschäfte in diesem Quartier befriedigten die Bedürfnisse der Islamischen Gemeinschaft, wie z.B. Metzgereien oder Kebab Imbissbuden mit Halal Fleisch oder Friseure für Männer.

Nicht viel weiter, betraten wir schon wieder eine ganz andere Welt: [Cardiff Bay](#), die ehemaligen Docks. Ab 1830 wurde hier Kohle in grossen Mengen verladen, aber während des I. Weltkriegs ist dieses Geschäft abgeflaut. Danach verkamen die Docks zu einer gezeitenbeeinflussten Sumpflandschaft und es muss dort zeitweise grässlich nach Abwasser gestunken haben. Wir lasen, dass die dortige Wohngegend einen ziemlich schlechten Ruf als multikultureller Schmelztiegel und Rotlichtmilieu hatte. Nach längeren Planungs- und Bauphasen war die Umgestaltung des gesamten Gebietes 1999 abgeschlossen. Ein Gezeitensperrdamm hält nun das Wasser von zwei Flüssen in einem grossen Frischwassersee zurück.

Dadurch wurde das trockengelegte Land entlang des neuen Ufers zu einem Spielplatz für Architekten. Bislang entstanden dort etwa ein Dutzend ultramoderne Gebäude. Eines davon ist das Sitzungsgebäude des Parlaments von Wales, das gebaut wurde, nachdem dieser Provinz von Grossbritannien eine limitierte Selbstverwaltung zugestanden wurde. Den Walisern scheint es jedoch mit der Unabhängigkeit nicht allzu ernst zu sein. Ansonsten wäre das neue Parlamentsgebäude wohl kaum von einem Englischen Lord entworfen und von Queen Elisabeth II offiziell eröffnet worden.



Ein weiteres bemerkenswertes Gebäude in der Cardiff Bay, ist das [Millennium Centre](#), ein modernes Theater, das erst 2009 eröffnet wurde. Weiter findet man dort den Mermaid Quay, ein Wasserfront-Komplex mit Restaurants und Geschäften. Kaum ein Gebäude hat die Umgestaltung überdauert, zwei wurden aber liebevoll restauriert: eine Norwegische Holzkirche, sowie das stattliche „Pierhead Building“, das zur Zeit des Kohleverlads als Firmensitz diente.

## Britische Essgewohnheiten: lieber schnell, als gesund

An einem regnerischen Tag fuhren wir von Cardiff an die Nordwestküste von Wales. Im Landesinnern kamen wir durch landwirtschaftlich genutztes, sattgrünes Land mit steilen Hügeln. Sobald wir die Küste erreichten, war die Sonne da und die Meerenge, sowie die Sanddünen bei Tywyn sahen im glitzernden Sonnenlicht besonders malerisch aus.

Am Abend erreichten wir unser Ferienhaus in **Y Felinheli**. Dort hatten wir eine fantastische Aussicht über die Menai Strait. Das ehemalige Farmgebäude war in eine moderne helle Ferienwohnung mit grossen Fenstern umgebaut worden. Auf zwei Stockwerken bot es uns eine tolle Aussicht und all den Luxus den wir mögen.



Da es an diesem Samstagabend fast 19:00 Uhr war, als wir eintrafen, luden wir schnell unsere sieben Sachen aus dem Wagen und hetzten anschliessend zum Supermarkt in Caernarfon, um Lebensmittel einzukaufen. Als wir uns erkundigten, wann das Geschäft schliesst, glaubte Heinz so etwas wie 12 Uhr gehört zu haben, fragte jedoch nochmals nach, da er meinte falsch verstanden zu haben. Die Verkäuferin erklärte nun schon fast entschuldigend: „Sorry, dies ist nur ein kleiner Ort und deshalb schliessen wir schon um Mitternacht. In grösseren Städten, wie z.B. Bangor (13'000 Einwohner), etwa 6 Meilen von hier, hat unsere Filiale 24 Stunden geöffnet. Nur Sonntags schliessen sie dort für ein paar Stunden.“

Als wir die Auswahl im Hypermarkt erkundeten, fiel uns schnell auf, dass hierzulande vorgekochte Speisen preiswerter angeboten werden, als wenn man aus frischen Zutaten selbst etwas kocht. Die Auswahl an Mikrowellen-Gerichten ist einfach unglaublich und der Preis ebenso: die preiswertesten „meals“ erhält man für bloss ein Britisches Pfund! Für diejenigen die sich nicht die Mühe nehmen möchten selbst zu kochen, sich aber gerne der Illusion hingeben, eine vollwertige Mahlzeit zu essen, gibt es eine Fülle von „Menü-deals für zwei“ im Restaurant-Stil. Für £ 10 können sich die faulen möchte-gerne-Köche eine Gourmet-Mahlzeit aus Fertiggerichten zusammenstellen. Sie müssen bloss noch unter verschiedenen Vorspeisen, Haupt- und Nachspeisen auswählen, diese dann in die Mikrowelle stellen und können während des Aufwärmens bereits am Wein nippen, der ebenfalls im „meal-deal“ inbegriffen ist. Wie lange wird es dauern bis die meisten Menschen vergessen wie man überhaupt selbst kocht, sei es aus Faulheit, oder weil einfach die Zeit oder das Geld fehlt, um frische Produkte zu kaufen. Statt dass man Geld für ein rohes, unbehandeltes und ungewürztes Stück Fisch, Fleisch oder Gemüse ausgibt, wird man später viel mehr für wundersame Schlankheitskuren und Arztbesuche aufwenden um die Konsequenzen des Fast-foods wieder zu eliminieren.

Es wäre im Vereinigten Königreich eigentlich einfach gesunde Alternativen zu finden, auch wenn man auswärts isst. Das Problem liegt einfach darin, dass wegen der Kultur und der tiefen Preise, viele Leute beim Junk-Food bleiben. Oft bekommt man für nur sechs- bis acht Pfund Sterling ZWEI Mahlzeiten in einem Pub. Fish & Chips, sowie Hamburger-Take-away wurden zu so einem integralen Teil der Britischen Küche, dass sogar Chinesische und Indische Gerichte hierzulande oft mit Chips, statt mit Reis serviert werden. Wir wunderten uns, dass in einem Italienischen Restaurant vielfach Pommes-Frites als Beilage zu Pizza- oder Pasta bestellt wurden. Weiss man denn hier nicht, wieviele Kohlenhydrate man braucht? Damit war immer noch nicht genug! Auch Michelin-Sternköche bieten, zusätzlich zu ihren gut ausgeglichenen Mahlzeiten, die alle mit gesunden Beilagen serviert werden, Pommes-Frites als Zusatzbestellung an. Warum sollten die Lokale auch an die Gesundheit denken, wenn es so einfach ist, mit simplen Kartoffeln noch ein paar zusätzliche Pfund zu verdienen?

## Nord-Wales: eine Woche inmitten faszinierender Natur

Natürlich waren wir nicht hierher gekommen, um das Britische Leben auszuspiionieren und die kulturellen Unterschiede zu pointieren. Wir waren vor allem gekommen um die einzigartige Landschaft zu sehen und dafür war unser Ferienhaus in Y Felinheli eine gute Basis. Wir mussten nicht weit gehen um die berühmten Gebirgszüge des [Snowdonia National Park](#) zu besuchen. Obwohl Snowdon, der höchste Gipfel, bloss 1'085 m hoch ist, sieht die Landschaft wirklich alpin aus. Wie stark der Name auch einen verschneiten Berg suggerieren mag, bleibt er doch in den meisten Jahren nichts anderes als ein kahler brauner Gipfel. Da der diesjährige Winter jedoch viel länger dauerte und kältere Temperaturen über ganz Europa brachte, waren mehreren Bergkuppen mit einem Hauch von Schnee bedeckt. In Snowdonia gibt es 93 Gipfel die höher als 2'000 Fuss sind und davon sind 15 über 3'000 Fuss – oder in Metrischen Einheiten: 5 Gipfel sind über 1'000 Meter hoch und 88 erreichen mehr als 600m über Meer.

Da es in den Nächten gefror, wurde auf allen Strassen allabendlich grosszügig Salz gestreut. So konnten die hartgesottensten Britischen Outdoor-Enthusiasten wenigstens sicher zu den gefrorenen Bergwiesen gelangen, wo sie dann ihre Zelte aufstellten. Wir hätten nicht erwartet, dass die Einheimischen so erpicht darauf sind zu wandern und noch weniger, dass sie auch bei diesen Temperaturen zelten.

Die [Insel Anglesey](#) konnte von unserem Ferienhaus gut über Brücken erreicht werden, da sie sich direkt am gegenüberliegenden Ufer der Meerenge von Menai befindet. Mit etwas mehr Distanz von den Bergen konnte man das Panorama über die Gipfel Snowdonias von hier aus am besten bewundern.

Auch auf Anglesey selbst gab es einiges zu sehen. Das Wetter war alles andere als langweilig – irgendwie erlebten wir Aprilwetter im März. Als wir beim „Black Point“, unserem ersten Ziel, eintrafen, war diese Stelle gerade von mystischen

schwarzen Wolken umgeben, leuchtete aber im schönsten Sonnenlicht. Minuten später flüchteten wir eilends zurück zu unserem Wagen, da ein heftiger Schneeschauer über die Küste niederging. Glücklicherweise hielt die weisse Pracht nur ganz kurz und schon eine halbe Stunde später konnten wir die Ruine des Schlosses Beaumaris wieder bei sonnigem Wetter geniessen.



An einem anderen Tag besuchten wir den Nordwesten der Insel Anglesey, bei Holyhead wo auch die Fähren nach Irland ablegen. Wir hingegen fuhren hinaus zum **South Stack**, einem Gebiet mit faszinierenden Klippen und einem Vogelschutzgebiet. Grosse Kolonien von Lummern (Guillemots) bevölkerten bereits die Felsen. Erneut war es vorwiegend sonnig, aber es wehte eine eiskalte Brise und zwischendurch regnete es kurz.

## Die Walisische Sprache: ein wahrer Zungenbrecher

Da wir mit Englisch keine grosse Mühe haben, genossen wir es so richtig, dass wir uns während unseren fünf Wochen im Vereinigten Königreich problemlos mit jedermann unterhalten konnten. Allerdings hat Wales eine eigene Sprache, welche vor allem hier im Nordwesten der Provinz oft gesprochen wird. In dieser Region geben 20% der Bevölkerung Walisisch als ihre Muttersprache an. Sie hat Keltischen Ursprung und ist mit Bretonisch und Cornisch verwandt. Hier sind die Verkehrsschilder zweisprachig und deshalb für Touristen auf der Durchfahrt schwer zu erfassen, umso mehr weil jede Gemeinde selbst entscheidet, welche Sprache zuerst gelistet wird. Im Süden von Wales befindet sich zwar die Hauptstadt Cardiff, aber trotzdem erkannten wir dort die Walisische Sprache nur auf staatlichen Info-Tafeln und Verkehrsschildern, hörten sie dort jedoch nie gesprochen.

Es gibt wohl ein paar kulturelle Unterschiede, im Allgemeinen erschien uns Wales jedoch genauso Britisch wie der Rest von Grossbritannien. Im ganzen Königreich wird alles, das man tun oder lassen soll, höflich, aber deutlich auf grossen Info-Tafeln aufgelistet: bitte bezahlen... bitte die Stufe beachten... keinen Lärm bitte... Wir mussten schmunzeln, als wir vor einem Autobahntunnel ein Schild sahen, auf dem Fussgänger und Kutschenfahrer freundlich gebeten werden, den Tunnel nicht zu passieren. Als wir einmal Eintritt bezahlen mussten, entschuldigte sich die Kassiererin freundlich: „sorry, ich muss ihnen £ 5 abnehmen“. Die Briten sind ein wahrlich höfliches Volk!



An der Küste besichtigten wir das Städtchen [Llandudno](#), ein Viktorianischer Badeort, der bereits 1850 entstand. Die meisten der noblen Stadthäuser und Villen stammen aus jener Zeit. Nur wenige Kilometer westlich bewunderten wir die befestigte Altstadt von [Conwy](#) und die noch immer beeindruckende Ruine des ehemaligen Schlosses. Nach Einbruch der Dämmerung wird sie beleuchtet und reflektiert majestätisch im Wasser des natürlichen Hafens zu ihren Füßen, sofern nicht gerade Ebbe ist.

Noch näher zu unserem Ferienhaus lag [Caernarfon](#), eine weitere befestigte Stadt, ebenfalls mit einer mächtigen Schlossruine, wenn auch in einer ganz anderen Architektur. Die Umfassungsmauern, wie auch die runden und



polygonalen Türme sind immer noch intakt. Heute gehört das Schloss, das in seinem Innern ganz offensichtlich bloss noch eine Ruine ist, zum Weltkulturerbe. Die Stadt innerhalb der Mauern ist hingegen sehr hübsch und auch lebhaft. Das Schloss wurde zwischen 1283 und 1330 strategisch perfekt am Zusammenfluss des Flusses Seiont mit der Meerenge Menai errichtet.

## England: wir entdecken den dünnbesiedelten westlichen Landesteil

Nach elf Tagen in Wales ging unsere Entdeckungstour am 16. März 2013 weiter in den westlichen Teil von [England](#). Wir verbrachten einen guten Teil des Nachmittags im aussergewöhnlich hübschen Städtchen [Chester](#). Dort bewunderten wir die vielen Riegelhäuser und andere stattliche Gebäude aus dem Mittelalter und aus Viktorianischen Zeiten. Die Balken der Fachwerkhäuser waren nicht immer nur gerade, sondern oft gerundet, oder mit geschnitzten Ornamenten verziert. Viele Fenster waren aus Butzensglas und es gab eine unglaubliche Vielfalt an kunstvoll verzierten Erkerfensterchen, Erkern, Balkonen, wie auch Türmchen und Dachgauben, oder Mansarden. An diesem Samstagnachmittag wimmelte es in Chester nur so von einkaufsfreudigen Einheimischen und Touristen und wir genossen es so richtig, in diese Atmosphäre einzutauchen.

Als nächstes stand [Shrewsbury](#) in den West-Midlands auf unserem Programm. Mit viel Glück gelangten wir direkt in den Vorort, wo sich die meisten Pensionen befinden sollten. Als wir aber herausfinden wollten, wie weit das Stadtzentrum von dort entfernt ist, verloren wir uns im Irrgarten der Einbahnstrassen und so dauerte es eine geschlagene Stunde und 40 Kilometer, bis wir endlich irgendwo anklopften und nach einem Zimmer fragten.



Auch Shrewsbury hat ein hübsches Stadtzentrum. Bis wir dieses endlich erkunden wollten, fielen dicke Schneeflocken vom Himmel. So fanden wir Schutz in einem Thai Restaurant, wo wir Brigittes Geburtstag ausklingen liessen.

Am nächsten Tag schien die Sonne wieder und so machten wir uns auf, ein paar kleine Dörfer zu besichtigen. Als erstes lag [Much Wenlock](#) am Weg, wo wir ein paar Fachwerkhäuser, sowie die Ruine eines Klosters besichtigten (von aussen – ohne die £ 4 Eintritt zu bezahlen).

Von dort aus fuhren wir entlang schneebedeckter Hügelzüge nach [Ludlow](#). Im Gegensatz zum vorhergehenden Dorf war Ludlow sehr touristisch. Vielleicht lag dies daran, dass es grösser ist und deutlich mehr Souvenirgeschäfte und Restaurants hat. Das Städtchen selbst war wirklich hübsch, nicht nur wegen der vielen Riegelhäuser und der Schlossruine, sondern auch wegen seines Marktes.

## Die Cotswold Region: vielfältige charmante Dörfer auf dem Lande

Noch am selben Abend erreichten wir [Stow-on-the-Wold](#), eine kleine Ortschaft in der touristischen [Cotswold](#) Region. Da wir ein paar Tage bleiben wollten, nahmen wir uns Zeit um das richtige Zimmer zu finden. Nur zu dumm, dass die Schlummermutter, die wir schlussendlich auserkoren hatten, nicht mehr auffindbar war, als wir wieder an ihrer Tür standen. Da es ziemlich spät wurde, bis wir einsahen, dass wir sie heute nicht mehr erreichen konnten, mussten wir für die erste Nacht in ein Hotel. Als wir am nächsten Morgen zu ihr wechselten, gab sie uns dafür ein besonders grosses Zimmer.

Der Aufenthalt in Frühstückspensionen, den klassischen B&B's, ist eine bereichernde Erfahrung auf Rundreisen durch Grossbritannien. Erstens kommt man mit Einheimischen in Kontakt und zweitens erhält man dadurch einen guten Einblick in den Englischen Lebensstil. Das Frühstück ist normalerweise riesig. Wir Schweizer, die herzhaftes krustiges Brot und Marmelade, statt gekochte Morgenmahlzeiten gewohnt sind, mussten da schon ein paar Kompromisse eingehen. Eier, Speck und Pilze können sicherlich eine gute Abwechslung sein, um aber von Englischen Würstchen, Baked Beans oder Marmite\* zu schwärmen, muss man wohl damit aufgewachsen sein.



\* Marmite ist, genauso wie die Australische Version Vegemite, ein Brotaufstrich mit dem delikaten Geschmack von Saucenwürfeln.

Was wir am meisten vermissten, war herzhaftes knusprig-braunes Brot. Eines morgens war Brigitte so erpicht darauf, dass sie den nahen Tesco Supermarkt aufsuchte, wo es einige „continental style“ Brotsorten gibt. Die hohe Qualität der Britischen Milchprodukte hat uns hingegen überrascht. Wir verwöhnten uns so richtiggehend mit Sahnejoghurt, verschiedenen Käsesorten und natürlich mit unserer Neuentdeckung: Cornish Clotted Cream (Streichsahne) – macht natürlich alles dick, schmeckt jedoch super lecker. Clotted Cream produziert man durch indirekte Erhitzung von Sahne, entweder mittels Dampf, oder in einem Wasserbad, bis sie zu einem Fettgehalt von etwa 60% kondensiert. In Stow-on-the-Wold ist diese einfach zu finden. Mindestens 20 Kaffee-Häuser und Tea Rooms servieren Clotted Cream mit frisch gebackenen Scones (einer Art Milchbrötchen), entweder als „Cream Tea“, oder als „Afternoon Tea“. Im 2‘500 Seelen Dorf findet man zudem etwa 20 Souvenir-Geschäfte und mindestens ebenso viele Restaurants. Natürlich kochen nicht alle gleich gut, doch in dieser Ortschaft ist es viel einfacher ein gepflegtes Lokal zu finden, als einfach nur billigen „Pub grub“.

Jetzt in der Nebensaison war Stow-on-the-Wold eine perfekte Basis um die Umgebung zu erkunden. Nachdem wir uns im Verkehrsbüro und unserem Reisehandbuch ein paar Ideen geholt hatten, schwärmten wir hinaus in die Cotswolds Dörfer. Bald merkten wir, dass uns einige der „weniger berühmten“ am besten gefielen. Für uns war es etwas befremdend: je mehr Souvenir Geschäfte es in einem Ort hatte, desto mehr Touristen strömten her. Bereits Mitte März waren einige Dörfer von der Gattung „homo sapiens touristicus“ überschwemmt und wir möchten nicht wissen, wie es hier im Sommer zugeht.

Momentan waren ja eigentlich nur einheimische Besucher unterwegs und wir erhielten den Eindruck, dass sie kulturbedingt, viel mehr auf kleinen Krimskrams stehen wie man ihn in Souvenirgeschäften findet, als unsere Gesellschaft. Bei Internet-Portalen, wie z.B. TripAdvisor, fiel uns auf, dass die meisten Briten von überkommerzialisierten Sehenswürdigkeiten mit vielen Souvenirshops, und sei es in der Mitte von nix, absolut begeistert sind, während sich fast alle Deutschsprachigen genau daran störten. Andere Länder, andere Sitten.

Wir fanden es erfrischend, wie stark sich die verschiedenen Cotswolds Dörfer unterscheiden, sowohl architektonisch, als auch von den verwendeten Materialien. [Broadway](#) besticht mit seinen einheitlich goldgelben Sandsteingebäuden. [Chipping Campden](#) erfreut mit seinen Strohdach-Häusern. [Bourton-on-the-Water](#) hat unzählige Brücken, [Moreton-in-Marsh](#) wiederum, hat einen breiten Boulevard, aber viel zu viel Verkehr. Das kleine [Painswick](#) gefiel uns mit seinem einzigartigen Kirchhof, dessen 100 Bäume in kuriose Formen geschnitten sind. Viel grösser hingegen ist [Cirencester](#), eine Stadt mit zwei speziellen Kirchen und vielen älteren Gebäuden in grauem Kalkstein, neben neueren, pastellfarben bemalten.



## Ausserhalb der Cotswolds: pulsierende historische Städte

Wir machten uns auch auf, um ein paar attraktive Städte ausserhalb der Cotswolds zu besuchen. [Stratford-upon-Avon](#) ist eine charmante Stadt am Fluss Avon. Die Stadt macht noch immer grosses Aufhebens um ihren Sohn William Shakespeare. Sehenswürdigkeiten gibt es jedoch in Hülle und Fülle, darunter schiefe Fachwerkhäuser, ein modernes Theater am Fluss, der gerade Hochwasser führte, ein hübscher Glockenturm und mehrere alte Kirchen.

Ebenfalls sehr ansprechend war die berühmte Universitätsstadt [Oxford](#). Das Zentrum ist voll von pittoresken historischen Gebäuden und wir schlenderten stundenlang zwischen den stattlichen Colleges mit ihren Kirchen umher. Viele preiswerte Lokale werben um die Studentenschaft, wogegen es in der Hauptfussgängerzone von überbezahlten Gaststätten wimmelt, die auf Touristen hoffen. Das eigentliche Herz der Stadt ist nur für den öffentlichen Verkehr zugänglich, d.h. vorwiegend rote Doppeldecker-Busse und altmodische schwarze, ab und zu aber auch bunte ([London](#)) Taxis. In den Sommermonaten gibt es auf den Gewässern von Oxford viele Stocherkähne. Momentan lagen sie noch dutzendweise an den Ufern der beiden Flüsse: der Themse und der Cherwell.

Weiter besuchten wir [Cheltenham](#), ein ehemaliger Badekurort mit vielen Gebäuden wie sie in solchen Resorts üblich sind.

Nach fünf Tagen in Stow-on-the-Wold setzten wir unsere Reise fort und fuhren nochmals nach Wales. Während unseres Besuches im Vereinigten Königreich fiel uns auf, dass Ortschaften und Parks entlang unseres Weges oft dieselben Namen hatten, wie Plätze die wir von Übersee kennen, wie beispielsweise Marlborough, Perth, Newcastle, York, Picton, Stratford, Blenheim... Wenn es hier weniger Verkehr und dafür Känguruh-Kadaver am Strassenrand hätte, würden wir

glauben, in Australien zu sein. Hier hat es hingegen auch in ländlichen Gebieten viel Verkehr und es sind am häufigsten Fasane, die ihm zum Opfer fallen. Wir sahen vor allem die bunten und neugierigen Männchen häufig - tot oder lebendig.

## Zurück in Wales: eine Woche in einem typisch Britisch eingerichteten Ferienhaus



Am Abend des 22. März 2013 erreichten wir unser nächstes Ferienhaus. Es befand sich in **Penally**, etwas ausserhalb von Tenby an **Wales'** südwestlicher Pembrokeshire Küste. Unser Häuschen bot allen Luxus wie Spülmaschine, Waschmaschine mit eingebautem Trockner und auch einen Backofen. Aber wie oft im Vereinigten Königreich, fehlten hier ein paar Dinge, die in anderen Teilen der Welt als selbstverständlich gelten, ein richtiger Esstisch und Mischbatterien an den Wasserhähnen.

Bei der Suche nach Ferienwohnungen in Grossbritannien war uns schnell aufgefallen, dass es einfacher ist, solche mit mehreren Fernsehern zu finden, als solche mit einem grossen Esstisch. Es scheint normal zu sein, dass die Briten ihr (Mikrowellen Junk) Essen verschlingen, während sie vor der Glotze sitzend Junk schauen. Wir ignorierten die

beiden Fernsehgeräte und versuchten das Wunder zu vollbringen all unsere Frühstücksmarmeladen auf dem Bonsai-Tisch zu platzieren.

Dies war üblicherweise nachdem die Schreie aus der Dusche verhallt waren, weil wir es wieder nicht schafften das blöde Gasgerät ohne Mischbatterie zu handhaben. In der Dusche waren die beiden altmodischen Wasserhähne wenigstens mit einem einzigen Schlauch verbunden. Dieser verhakte sich aber regelmässig in den sechs-armigen Rädchen der Primitivventile, wobei er die mühsam eingestellte Temperatur wieder in ein anderes Extrem zog, sei es nun heiss oder kalt. Noch altmodischer waren die Armaturen über dem Lavabo. Das Heiss- und das Kaltwasser ergoss sich aus verschiedenen Wasserhähnen die zwar meilenweit voneinander entfernt, jedoch bloss eine Fingerbreite vom Lavaborand platziert waren. Das letzte Mal, wo wir solch antiquierte Armaturen regelmässig gesehen hatten, war Down Under.

## Grossartige Pembrokeshire Coast: betreut von einer Wohltätigkeitsorganisation

Der **Pembrokeshire Küsten-Nationalpark** war der eigentliche Grund, weshalb wir hierhergekommen sind und er lag direkt vor unserer Tür. Die Ausdehnung seines Küstengebietes ist immens und der Park kann auf einem 186-Meilen (300km) langen Küstenpfad erkundet werden. In den malerischen, zerklüfteten Klippen findet man viele Felsspalten, Höhlen, Felstore und zahlreiche Felsnadeln, die aus dem Meer ragen. Geologisch interessant sind die verschiedenen Felsschichten mit ihrem weiten Spektrum an Formen und Farben. Wo immer wir auch hinkamen, sei es bei einem einsamen Felsvorsprung, oder einem der vielen Fischerdörfer oder Badeorte, die Küstenlandschaft war einfach spektakulär! Von den besuchten Orten, haben es uns die folgenden besonders stark angetan: **St. Nons Bay** unterhalb von **St. Davids**, dann die Landspitze **Wooltack Point** bei **Marloes**, **St. Annes Head** und der gigantische Felsbogen, genannt **Green Bridge** beim **Stack Rocks Point**. Um zu jenem Felstor, bzw. der grünen Brücke zu gelangen, mussten wir warten, bis das Militär den Weg durch ihr Übungsgelände freigab.

In ganz Grossbritannien stiessen wir immer wieder auf militärische Anlagen. Wir bekamen den Eindruck, dass viel Geld an die Armee geht, das vielleicht besser investiert wäre, wenn man damit zivile Infrastrukturen unterhalten würde. Strassen mit Schlaglöchern, rostige Brückenpfeiler oder einstürzende Stützmauern und Treppen sieht man immer wieder. Wenn es zu gefährlich wird, löst man das Problem auf die billige Art: man erreicht einen Zaun um den betroffenen Abschnitt und schliesst ihn einfach für die Öffentlichkeit.

Viele Aufgaben und Dienstleistungen, die in anderen Ländern von der Regierung übernommen werden, sind in ganz Grossbritannien in den Händen von Wohltätigkeitsorganisationen. Es gibt zahllose historische Gebäude wie Schlösser, sowie Nationalparks und Naturreservate, die von der Wohltätigkeitsorganisation „National Trust“ unterhalten werden. Um selbsttragend zu sein, zählt man auf Spenden, Erbschaften, Mitgliederbeiträge, Eintrittsgelder, sowie auf eine Armee von 61'000 Volontären. Entlang der Pembrokeshire Küste werden grosse Sektionen des Nationalparks vom „National Trust“ unterhalten. Es wurden Parkplätze errichtet wo jeweils Volontäre in einem Kiosk Broschüren und Informationen zur Verfügung



stellen und wen wundert's? Parkgebühren kassieren. Wenn niemand Dienst hatte, gab es immer eine fest installierte Spendenbüchse, bei der der genaue Betrag der erwarteten Spende deutlich markiert war, eine "recommended donation" wie man das hierzulande nennt.

Weil es zum guten Ton gehört, Wohltätigkeitsorganisationen zu unterstützen, gibt es in Grossbritannien unendlich viele davon. Am meisten hohle Hände machen natürlich die kirchlichen Hilfswerke. Gefolgt von denjenigen, die ausgesetzte Haustiere retten, sich einsetzen für Gesundheit, Menschenrechte, usw. – wen's interessiert, kann die Liste selbst durchgehen – es gibt 160'000 registrierte Hilfswerke... (charities) "[charitychoice.co.uk/charities](http://charitychoice.co.uk/charities)". Wenn man bedenkt, dass die Briten ziemlich prüde sind, ist es erstaunlich, wie modern es geworden ist, halb nackt für „charity calendars“ zu posieren.

An unserem letzten Tag in Penally, spazierten wir zur adretten Kleinstadt [Tenby](#), die sich lohnt anzusehen. Sie sitzt auf einer grossen Felsnase, hoch über einem natürlichen Hafen auf der einen, und einem breiten Sandstrand auf der anderen

Seite. Die über allem thronende Schlossruine verleiht dem Ort noch mehr Charakter. Da wir am Karfreitag da waren, wimmelte es, den kalten Temperaturen zum Trotz, nur so von Besuchern. Alle genossen jedoch die Sonne; egal ob sie um die hohen, in Pastell gehaltenen Stadthäuser bummelten, oder den bei Ebbe besonders breiten Sandstrand zum spazieren nutzten. Da der Gezeitenhub hier besonders gross ist, befindet sich das Gebäude des Seerettungsdienstes RSLI auf hohen Pfeilern. Von dort führt eine steile Bootsrampe hinunter zum Wasser. Der Pfahlbau beherbergt das Rettungsboot der Royal National Lifeboat Institution, einer Hilfsorganisation die die Seenotrettung übernimmt. Genaugenommen gab es zwei solche Gebäude, aber die alte Seerettungsstation wurde verkauft und in luxuriöse Wohnungen umgebaut.



## Quer durch England: beeindruckende Dörfer und Nationalparks

Am 30. März 2013 verabschiedeten wir uns definitiv von Wales und durchquerten es noch einmal durch den [Brecon Beacons Nationalpark](#). Wegen der ungewöhnlichen Schneefälle der letzten Woche, waren nun die höheren Hügel weiss. Als wir vor drei Wochen hier vorbei gekommen waren, war noch alles grün gewesen. Nicht weit hinter der „Grenze“ zu [England](#), kamen wir in die Grafschaft Herefordshire, die für ihre „schwarz - weissen Dörfer“ mit alten Fachwerkhäusern in eben diesen Farben, bekannt ist. Wir besichtigten die besonders hübschen Häuser in [Weobley](#), dem kleinen [Dilwyn](#), und im pittoresken [Pembroke](#), wo wir ein Kaffeehaus fanden. Wir plauderten lang mit der vielgereisten Gastgeberin, die nur Hausgemachtes servierte. Wir hatten immer wieder Glück, solch gute Kaffee- und Teehäuser zu finden.

An Ludlow vorbei, endeten wir an diesem Abend in [Bridgnorth](#). Dies war ein unerwartet schönes Kleinstädtchen, ebenfalls mit vielen kunstvollen Riegelhäusern und einem gedeckten Markt in der Mitte des Kuchens. Wir organisierten uns ein Zimmer in einem dieser schiefen Charakterhäuser, wo den Möbeln Keile unterlegt werden müssen, damit sie grade stehen.

Es war Wochenende und deshalb waren wieder viele, der sonst sehr höflichen und vernünftigen Engländer, betrunken – nicht nur die Jungen. Jemand jammerte, dass wegen der Finanzkrise viele Pubs schliessen mussten, da sich nun viele „möchte-gern“ Trinker zu Hause abfüllen oder die Droge Alkohol im Laden kaufen und dann am Hauptplatz herumlungern. Unserer Ansicht nach gibt es immer noch mehr als genug Pubs, denen die Briten begeistert den Kosenamen „Wasserlöcher“ geben.

Haben wir nicht gerade bei der Feuerwehr das alarmierende Plakat gesehen, auf dem darauf hingewiesen wurde, dass 75% der Todesopfer von Hausbränden auf übermässigen Alkoholkonsum zurückzuführen sind? Eine Alkoholsteuer wie in Skandinavien könnte das Problem vielleicht etwas entschärfen und zudem dem Schatzmeister der Königin die fehlenden Mittel zur Verfügung stellen, um gegen die Finanzkrise anzukämpfen.

Nun gut, während andere Nationen regelmässigen Alkoholkonsum als Genuss ansehen, scheint es so, dass sich die Briten betrinken wollen. Deshalb tendieren



sie dazu, am Wochenende die gesamte wöchentliche Statistik auf einmal runter zu kippen. Wir können es einfach nicht verstehen, weshalb es verboten ist, Drogen wie Hasch oder Cannabis zu konsumieren und zu verkaufen, aber vollkommen legal, Drogen wie Alkohol oder Tabak zu konsumieren und zu verkaufen.

Wir frühstückten in einer „Costa Café“ Filiale und sahen uns anschliessend nochmals gut in Bridgnorth um, bevor wir weiterfuhren. Dabei entdeckten wir die [Cliff Railway](#), die aussieht wie ein alter Bus der auf eine Drahtseilbahn montiert ist. Uns erschienen die 100m hinunter zum Flussufer der Severn (davon 34m Höhenunterschied) wie ein kleiner Beitrag zur Fitness, bevor wir wieder ins Auto stiegen. Die 64% Gefälle, welche die Bahn überwindet, hätten zwar auch ein Erlebnis sein können.

## Englands Mitte: Schnee und Eis in all seinen Variationen...

Als wir nordöstlich weiter fuhren, durchquerten wir das **Blithfield Reservoir** auf einem Damm. Es war eiskalt und es lag noch immer Schnee am Strassenrand, doch dies hinderte Mr. Whippy's Eiswagen nicht daran, am Seeufer auf gutes Geschäft zu hoffen. Heinz dachte, am letzten Märztag wird es nun doch langsam Zeit fürs erste Glacé dieses Jahres. Leider musste er in der Kälte ziemlich lange anstehen, da die meisten Einheimischen offenbar ebenso dachten, wie er. Brigitte wartete ein gutes Stück entfernt in Mütze und Handschuhen, denn so einen Typen wollte sie nicht kennen...

Nördlich von Cornwall und Devon waren die Strassen von Zeit zu Zeit immer noch von Hecken gesäumt, da sie nun aber einen gewissen Abstand vom Strassenrand hatten, waren sie erträglicher geworden. Trotzdem: durch die Schneefälle und den starken Wind der letzten Woche, hatten diese Hecken all die umhergepeitschte weisse Pracht eingefangen, was die Strassen total verstopfte. Obwohl es nur ein paar wenige Zentimeter schneite, waren die Schneepflüge im Dauereinsatz gewesen. Nun durch diese Landschaft zu fahren, war irgendwie bizarr; die Felder waren zwar wieder grün, doch die Strassen waren von über zwei Meter hohen Schneemauern gesäumt, welche an die Hecken gepresst wurden, aber gleich dahinter war es sofort grün.

Auf Empfehlung des Verkehrsbüros von [Ashbourne](#), machten wir einen Umweg über **Dovedale**, das als die Schweiz Grossbritanniens gilt. Es war ziemlich knifflig dorthin zu gelangen, denn das Strässchen war, jetzt mit den Schneewänden, knapp breit genug für ein Fahrzeug und die Ausweichbuchten waren natürlich nicht geräumt. Zu dumm, dass die Tourist-Info auch andere Besucher auf diesen Weg geschickt hat und alle schienen aus der entgegengesetzten Richtung zu kommen... Die Häuser dort, waren übrigens recht hübsch, sahen aber denen in der Schweiz überhaupt nicht ähnlich.



Unser nächster Stopp galt dem Thermalkurort [Buxton](#). Es ist eine grosszügig angelegte Ortschaft, mit viel Platz, vielen stattlichen Hotels und einem Thermal-Komplex. Im Gebäude mit der Oper gab es auch einen botanischen Garten, die sogenannte Orangery, wo gerade ein Flohmarkt abgehalten wurde.

Als wir weiterfuhren, waren wir bereits im [Peak District National Park](#). Im Gegensatz zu dem, was dieser Name suggeriert, gibt es in diesem Park überhaupt keine hohen Gipfel, bloss etwa 600m hohe Hügel. Aber genau hier hatte England letzte Woche seinen ersten und einzigen Lawinnenniedergang! Obwohl der Schnee inzwischen fast weggeschmolzen war, konnten wir noch erkennen, von welchem Hügel die Lawine niederkam – es war eigentlich nicht viel mehr als ein Schneebrett

gewesen, doch es vermochte ein Auto von der Strasse zu stossen.

Gegen Abend suchten wir in [Castleton](#), einem touristischen Dorf mitten im Park, ein Zimmer. Nun gut, am Ostersonntag war es sicherlich nicht die beste Idee, ohne Reservation hier aufzukreuzen. Wir hatten aber Glück und kriegten ein Zimmer in einem Inn. Obwohl es das letzte war und alles andere als günstig, erhielten wir einen last-minute Preis. Am nächsten Morgen entschieden wir uns für ein Kontinentales Frühstück und dies schmeckte wirklich super – erst recht, wenn man bedenkt, dass wir hier eigentlich in einem „abgelegenen Bergdorf“ waren.

Gut genährt, zickzackten wir noch etwas durch den Peak District Nationalpark nach Glossop und kamen so durch ein schneebedecktes Hochplateau, das uns an Norwegens Hardanger Vidda erinnerte. Wir wurden auf dem ganzen Weg mit grossartigen Aussichten belohnt und glauben, dass wir in der Ferne sogar Manchester gesehen haben. Leider war die Strasse eng, aber schnell und so fanden wir keine Möglichkeit zu stoppen. Nach etwa 20 Meilen in östliche Richtung,

führte die Strasse hinunter ins urbanisierte Flachland. Der Verkehr war nun ziemlich dicht, aber dank der Osterfeiertage kamen wir relativ schnell Richtung York voran.

Inzwischen hatten wir uns an die Verkehrslösungen gewöhnt, die die Briten ausgetüftelt hatten, um mit viel Verkehr, beschränkten Finanzen und wenig Platz umzugehen. Eine oft gesehene und preiswerte Lösung, um vielbefahrene Kreuzungen in den Griff zu bekommen, sind Doppelkreisel. Es braucht nicht viel mehr als ein paar Schilder, ein bisschen weisse Farbe um zwei Punkte auf die Kreuzung zu malen und schon ist das Ganze fertig! Zu Beginn hatten wir etwas Respekt durch diese Mini-Zwillingskreisel zu fahren, da wir aber die am dichtesten bevölkerten Gebiete mieden, kamen wir damit klar. Auch die Strassenbeschilderung war eher ungewöhnlich, da die angeschriebenen Ziele meist sehr nahe lagen. Die Strassen-Nummerierungen waren jedoch so vorbildlich konsequent markiert, wie wir es zuvor noch nirgends gesehen hatten, und dank dem war es doch einfach zu navigieren.

## York: enge Gässchen und alt-modische Trödeläden

Am 1. April 2013 erreichten wir das Ibis-Hotel in [York](#), wo wir zwei Tage verbrachten. Mit viel Glück konnten wir sogar einen der Parkplätze ergattern. In diesem Ibis gab es, zusätzlich zu den traditionell Englischen Frühstück „goodies“, auch Croissants und Baguettes. Vom Preis her war es mit £ 57 etwa gleich teuer wie ein B&B auf dem Lande. In Städten wird aber auch oft £ 80 oder mehr verlangt. Die meisten unserer Unterkünfte kosteten um die £ 50, mehr als 75 mussten wir, jetzt in der Nebensaison, nie bezahlen. Gewisse Luxus-B&B's verlangen aber locker £ 150 oder mehr...

Yorks Ibis Hotel war nah genug am Zentrum, dass man es zu Fuss erreichen konnte. Schon auf dem Weg dorthin, kamen wir zum Stadttor „Micklegate Bar“, einem von sechs verbleibenden Eingangstoren in der zum grössten Teil intakten Stadtmauer. York wurde von den Römern im Jahr 71 nach unserer Zeitrechnung befestigt. Die Stadtmauer kann auf einer Länge von 4,4km begangen werden und eröffnet einem, je nach Position, fantastische Aussicht über die Stadt und das Umland. In der malerischen Altstadt gibt es viele Riegelhäuser. Einige säumen breite Boulevards, andere enge Gässchen.

York erschien uns wie die Quintessenz von England. Es gibt hier so viele altmodische Trödeläden und Kuriositäten-Shops, dass sie schon wieder im Trend liegen. Uns ist aufgefallen, dass die Häuser in England mit viel Krimskrams dekoriert sind, was zu einer heimeligen, aber nicht unbedingt modernen Atmosphäre führt.



In Yorks Strassen wimmelte es von Menschen, sowohl von Einheimischen, als auch von Touristen und dies nicht nur am Wochenende. Es ist eine wirklich attraktive Stadt. Die beiden Kirchtürme des [Münsters](#) dominieren die Skyline, auch wenn ein Teil der gotischen Kathedrale momentan gerade renoviert wurde. Beeindruckend ist auch der runde Clifford Turm, der als letztes Überbleibsel eines Schlosses auf einem Sockelhügel thront. Ebenfalls schön, ist die Promenade entlang des Flusses Ouse, auf dem rot-weiße Ausflugsboote umhertuckerten. Museen gibt es in Hülle und Fülle und im hübschen Yorkshire Museumsgarten blühten schon die Krokusse. Wir besuchten das hochinteressante [Eisenbahnmuseum](#), von dem man sagt, dass es das grösste der Welt sei. Natürlich wird es nicht von der Regierung betrieben, sondern von einer Stiftung. Die im alten Yorker Bahnhof, sowie in einer zusätzlichen Ausstellungshalle untergebrachten Lokomotiven und Eisenbahnwagen stehen glänzend renoviert nebeneinander. Um die Technologie dem Laien zugänglich zu machen, wurden einige alte Loks und Dampfmaschinen aufgesägt. Die Ausstellung enthält auch modernere Lokomotiven, wie z.B. einen Japanischen Hochgeschwindigkeitszug Shinkansen. Natürliche durften auch ein paar ausschweifend nostalgische Zugkompositionen nicht fehlen, mit denen Könige und Königinnen reisten.

## York-Hull: Abschied vom Königreich

Schon kam der 3. April 2013, unser letzter Tag in Grossbritannien. Unsere Autofähre ab Hull war gebucht, da sie allerdings erst am Abend ablegte, blieb uns noch der ganze Tag um auf Entdeckungsfahrt zu gehen. Über Hügel und Felder kamen wir an die Ostküste, wo wir in **Bridlington** einen Stopp einlegten. Es hielt uns dort nicht lange und so fuhren wir weiter nach **Hornsea**, einem Badeort mit vielen Ferienparks, wo sich die Mobilheime eng aneinanderreihen. Es erscheint, als ob jeder Brite so eine Mini-Immobilie besitzen möchte, denn wir haben im ganzen Land immer wieder

solche Ferienparks gesehen. Der Strand in Hornsea war nicht sehr einladend; erstens wehte immer noch ein eiskalter Wind und zweitens war das Wasser total trüb.

In einem nahegelegenen Tesco Supermarkt nutzten wir unsere letzte Chance, noch ein paar leckere Souvenirs zu kaufen: Cornish clotted cream, Kekse und Schokolade. Wie immer gab es „multi buy offers“ (wie 3 für 2) und so verliessen wir den Laden mit mehr Süßem, als geplant.

Unser letzter sight-seeing Stopp galt [Beverley](#), einer erfrischenden Stadt nur ein paar Meilen nördlich von Hull. Wir mochten diesen Ort mit seiner weiträumigen Fussgängerzone, einem Münster, sowie einer weiteren mächtigen Kirche. Unser letzter Akt, bevor wir auf die Fähre zurück zum alten Kontinenten fuhren, war der Genuss Französischer Patisserie, obwohl wir ursprünglich nach Yorkshire Pudding, oder einem letzten „Cream Tea“ Ausschau gehalten hatten.

## Schlussgedanken zu unserem Aufenthalt in Grossbritannien

Während unserer fünf Wochen im Vereinigten Königreich erlebten wir ein sehr vielfältiges Land, mit beeindruckenden Landschaften und Küsten. Ausserhalb der dichtbesiedelten Regionen Englands erlebten wir die schönsten Seiten Grossbritanniens. Wir haben nicht damit gerechnet, so vielfältige Landschaften vorzufinden; von erstaunlich steilen Hügeln zu braunen Sumpflandschaften, hohen Klippen, bis hin zu fast Alpin, oder gar Arktisch erscheinenden Gebirgen, ähnlich zu einigen in Skandinavien. Auch sehr eindrucksvoll war das reiche Kulturerbe, die Vielfalt historischer Dörfer und Städte mit schön renovierten Ortskernen aus unterschiedlichen Architekturepochen.

Man hatte uns vor endlosen Verkehrsstaus gewarnt. Da wir uns aber auf Cornwall, Wales und die Midlands konzentrierten, all die am dichtesten besiedelten Gebiete mieden und in der Nebensaison reisten, hatten wir das Glück, flüssig voranzukommen.

Von der ungewöhnlichen Kältewelle einmal abgesehen, war es eher ein Vorteil, im März zu reisen. An touristischen Orten hatte es zwar Betrieb, denn die Einheimischen wissen ja, dass es auch im Winter schön sein kann, es war aber nicht überfüllt wie in der Hochsaison und es war noch einfach, am Abend spontan ein Zimmer zu finden. Sowohl Vermieter, als auch Service- und Verkaufspersonal hatten immer Zeit für einen Schwatz und wir genossen es sehr, mit jedermann sprechen zu können, da alle unser Englisch mit Schweizerdeutschem Akzent zu verstehen schienen.

Wir mochten die ausgesprochen gelassenen und humorvollen Menschen. Es stimmt immer noch: die meisten Briten benehmen sich wie richtige Gentlemen, bzw. Ladies; rücksichtsvoll und sehr hilfsbereit. Es stimmt aber auch, dass Trunkenheit gesellschaftlich akzeptiert erscheint, einige Dinge auseinander fallen und das Land mit Sport-Fernsehen und Fast-Food überschwemmt ist.

Demgegenüber fanden wir auch oft hochklassige Küche. Immigranten aus aller Herren Länder, allen voran Asiaten – von Indern bis Japanern – brachten eine vielseitige Auswahl an gesunden Gerichten auf die Insel. Unsere Reise durch Grossbritannien hat uns noch mehr belohnt, als wir dies zu hoffen gewagt hatten und wir können uns gut vorstellen, noch einmal hierher zurückzukehren.

## Die Niederlande: Wiedersehen mit einem schönen Ort

Eine grosse Autofähre, [P&O's](#) „Pride of Hull“, brachte uns mit Stil in die [Niederlande](#). Da die Überfahrt durch die Nacht ging, hatten wir uns für eine zwei-Bett-Kabine entschieden, die dank eigenem Bad und Bullauge sehr luxuriös war.

Unsere Kabine befand sich im 8. Stockwerk des Luxuskreuzers, welcher einer Firma aus Dubai gehört. An Bord gab es zwei Restaurants, mehrere Bars, Kino und Spielsalon, wie auch den obligatorischen Duty-Free Shop. Die meisten Leute stürmten das Büffet-Restaurant noch bevor das Boot im Sonnenuntergang ablegte. Wir fühlten uns aber wohler im „à la carte“ Restaurant“, wo es zivilisierter zugeht.

Als wir am frühen Morgen des 4. April 2013 in **Rotterdam** von Bord fuhren, erschauerten wir, als wir Schneeflocken tanzen sahen. Wenn wir gehofft hatten, dass es auf dem europäischen Festland wärmer sein würde, war dies reines Wunschdenken!



Niederländer erzählten uns (in Englisch), dass dieser Winter aussergewöhnlich kalt und trocken gewesen sei, und dass es deswegen momentan verboten sei, zu grillen, um Waldbrände zu vermeiden. Als wir auf Entdeckungsfahrt gingen, stach uns schnell ins Auge, dass sich uns die Landschaft ganz anders präsentierte, als anfangs April letzten Jahres. Damals standen die Blumen nach einem besonders warmen Winter bereits in voller Blüte, doch jetzt war die Vegetation noch im Winterschlaf. Wir entschieden uns ein weiteres Mal für die kleinen Nebenstrassen, die uns an den schönen alten Windmühlen von [Kinderdijk](#) vorbeiführten. Später erreichten wir Otterlo, wo wir ein Zimmer in einer Frühstückspension fanden.

Am nächsten Tag kamen wir dann endlich wieder in tropische Temperaturen – wenn auch nur in den Saunen und dem Hallenschwimmbad von [Flevo Natuur](#). Wir entdeckten dieses ansprechende FKK Feriendorf im letzten Jahr und buchten gleich nochmals dasselbe Mobilheim. Natürlich hätten wir es lieber sonnig und warm gehabt, doch nach unserer intensiven, drei monatigen Reise durch die Bretagne und das Vereinigte Königreich, brauchten wir eh etwas Ruhe. Dank Flevo Natuurs guter Ausstattung und unserem komfortablen Mobilheim mit Zentralheizung, genossen wir unseren Aufenthalt wiederum sehr, obwohl es die meiste Zeit recht kalt war. Diesmal machten wir nur ein paar kurze Ausflüge und dabei entdeckten wir die moderne Stadt Almere, die nach der Einweihung des Polders Flevoland (trockengelegtes Land), auf dem Reissbrett entworfen und gebaut wurde. In den 45 Jahren die seither vergangen sind, haben sich etwa 200'000 Menschen dort niedergelassen. Auf dem „alten Land“ besuchten wir die beiden ansprechenden Ortschaften **Putten** und **Nijkerk**.

Gegen Ende unseres zweiwöchigen Aufenthalts, besuchten uns unsere Freunde Gisela & Klaus für zwei Tage im Flevo Natuur. Wir genossen die gemeinsame Zeit mit plaudern, spazieren und saunieren. Wir empfangen die beiden mit selbstgebackenen Scones und servierten dazu „clotted cream“, die wir von England mitgebracht hatten.

## Vier Länder in vier Tagen

Am 19. April machten wir uns wieder auf, und begannen unsere Reise an die Französische Atlantikküste, wo wir in 9 Tagen eintreffen sollten. Es sind etwa 1'000 Kilometer und für die meisten wäre dies nicht viel mehr, als eine „entspannende 10 stündige Fahrt“. Dazwischen gibt es aber eine Menge zu sehen und da wir nach dem Motto „der Weg ist das Ziel“ leben, hatten wir entscheiden. Irgendwie ergab es vier Tagen vier verschiedene wir uns kaum 400km von Flevo Am ersten Tag konzentrierten der Niederlande und [Nationalpark](#), wo wir moosige Sanddünen bestaunten. Wir untouristischen Städtchen kleinen Landstrassen eine echte enorme Verkehrsaufkommen auf elegant umgehen kann. Zudem besonders malerische geniessen kann weil es dort Fahrräder, wie überall.



richtig Mühe, uns für eine Route zu sich dann, dass wir in den ersten Länder besuchten und dies, obwohl Natuur entfernt hatten. wir uns auf den südöstlichen Teil durchquerten dabei den [Veluwe](#) Wälder, Heide und Inland-übernachteten im hübschen, total **Deurne**. Für Touristen sind die Bereicherung, da man über sie das Niederländischen Schnellstrassen führen Nebenstrassen häufig durch Landschaften, die man so richtig kaum andere Autos hat – bloss

Am nächsten Morgen hofften wir in **Belgien** ebensolche Strässchen zu finden. Ganz so einfach war es dort aber nicht. Wir fanden viele nervöse Fahrer, unzählige Schlaglöcher, enge Strassen und Tempolimiten, welche vor allem Rasern zusagen. Wir fanden aber auch ein paar nette Kleinstädtchen wie **Peer**, **Visé**, sowie das Pilgerkloster **Banneux**. Am Abend landeten wir im Ardennes Gebirge, genauer gesagt in Coe, einem sehr touristischen Ort mit Abenteueraktivitäten für Menschen aller Alters- und Gesellschaftsschichten.

## Luxemburg: eine kleine Schönheit mit grosser Ausstrahlung

Am nächsten Tag besuchten wir gleich zwei Länder auf einmal. Eigentlich fuhren wir zwei Tage kreuz und quer durch [Luxemburg](#), das uns ziemlich überraschte. Mit seinen 2'586 km<sup>2</sup> ist es viel grösser und viel ländlicher, als wir dies erwartet hätten. Ausser der Stadt Luxemburg, wo 20% der Einwohner leben, gibt es noch viele andere grössere Städte und



Dörfer. Uns kamen sie alle viel gepflegter und bunter vor, als diejenigen in Belgien. An unserem ersten Tag erkundeten wir die Grenzregion zu Deutschland, wo der Fluss Sûre die natürliche Grenze bildet. Nach einem Halt in **Vianden** fanden



wir Am Abend ein Hotel in der schönen und schön touristischen Stadt **Echternach**. Da der Zugang ins Zentrum wegen Strassenbauarbeiten für den Verkehr erschwert war, gingen wir zuerst über die Fussbrücke nach **Deutschland** und suchten dort nach einem Zimmer. Es ist wirklich nicht nur ein Klischee, dass Luxemburg ein wohlhabendes Land ist, und so fanden wir dort auch niemanden, der auf ein Zusatzeinkommen angewiesen war, und deshalb ein paar Zimmer in seinem Haus vermietet hätte. Stattdessen sind Vier- und Fünfsterne Hotels viel mehr etabliert, als preiswerte Unterkünfte.

Gut ausgeschlafen, fuhren wir am nächsten Morgen ein Stück der Mosel entlang südwärts. Danach folgten wir auf der Deutschen Seite wieder dem gegenüberliegenden Ufer, bevor wir erneut nach Luxemburg einbogen. Nun erkundeten wir das Landesinnere, wobei wir durch

Schluchten und über Hügel kamen, auf denen immer mal wieder ein Schloss stand. Besonders beeindruckt hat uns das Schloss über Vianden, sowie die Burgruine bei **La Rochelle**. Wir machten aber auch Halt in **Diekirch**, wo wir eine Italienische Eisdiele fanden, die eigentlich einer Deutschen Kette zugehört.

Entlang von Wäldern und glitzernden Flüssen fuhren wir nordwestlich nach **Wilz**, einem malerischen Dorf, das sich über mehrere kleine Hügel erstreckt. Es war wohl Ironie, dass gerade wir einen Parkplatz in einem Neubau mit dem Namen "Kouswiss" fanden, jedoch kein Hotelzimmer. Nachdem wir uns wenigstens gut umgesehen hatten, fuhren wir nach **Esch sur Sûre** weiter. Obwohl dieses Dorf viel kleiner war, lud es geradezu ein, hier zu übernachten. Es lag absolut malerisch an einem Flussknie und wurde von einer Schlossruine überthront. Wie schon am Abend zuvor, waren die Zimmerpreise eher hoch, doch hier gab es wenigstens mehrere geöffnete Hotels. Nachdem wir das Dörfchen erkundet hatten, assen wir in einem guten Lokal, das für einen Montagabend erstaunlich voll war. Wie in ganz Luxemburg, bestand das Personal auch hier vorwiegend aus Ausländern und wir erfuhren, dass von den 525'000 Einwohnern erstaunliche 43% Immigranten aus aller Welt sind. Die vielen Einwanderer und Gastarbeiter stammen vorwiegend aus Portugal, Italien, Polen, der Türkei und aus Arabischen Ländern.

Die Sprachen Luxemburgs sind ebenfalls ein interessantes Kapitel. Französisch und Deutsch sind seit langem offizielle Amtssprachen. Luxemburgisch, eine Mischung aus Mosel-Fränkisch und Französisch wurde erst 1984 als dritte Amtssprache eingeführt, um die Identität des Landes hervorzuheben. Nach der neuesten Gesetzgebung, müssen Einwanderer alle drei Sprachen erlernen. Von den Einheimischen geben 77% Luxemburgisch als ihre Muttersprache an. Genauso wie dies bei den Schweizerdeutschen Dialekten heute noch zutrifft, war Luxemburgisch vorgängig vor allem eine gesprochene Sprache. Das erste Buch erschien auch erst 1829.

Wir verbrachten bloss zwei Tage in Luxemburg, erlebten aber ein sehr vielfältiges und interessantes Land, welches ganz anders war, als wir es erwartet hätten. Wir trafen nette Menschen, besuchten malerische Dörfer und Städtchen und freuten uns, dass dazwischen noch viel Platz für die Natur blieb.

## Frankreich: quer durchs Land an den Atlantik

Am nächsten Tag fuhren wir nach **Belgien** weiter, wo wir den Haute-Sûre Naturpark durchquerten, bevor wir **Frankreich** erreichten. Am späten Nachmittag trafen wir im Stadtzentrum von **Nancy** ein, wo wir ein Zimmer im Ibis Budget Hotel gebucht hatten. Wir liessen keine Zeit vergehen und machten uns sofort auf, die Sehenswürdigkeiten der Stadt zu besichtigen, die momentan im schönsten Sonnenlicht leuchteten. Am herausragendsten ist sicher der „Place Stanislas“ der aus dem Jahr 1755 stammt. Der grosse Hauptplatz ist von stattlichen Gebäuden (wie Rathaus, Oper etc.), sowie von vergoldeten schmiedeeisernen Toren gesäumt.



Am nächsten Morgen fahren wir nach [Troyes](#) weiter, für uns ein weiterer Höhepunkt, jedoch mit total unterschiedlicher Architektur. Wiederum hatten wir das Glück eine Unterkunft im Zentrum zu finden. Troyes beeindruckt mit seinen vielen



Riegelbauten, von denen einige noch aus dem 16. Jh. stammen. In demjenigen Stadtteil, der im 2. Weltkrieg zerstört wurde, stehen heute modernere Bauten. Wir genossen unseren Aufenthalt in dieser malerischen Stadt am Fluss Seine in vollen Zügen.

Am nächsten Nachmittag fahren wir durch liebliche ländliche Landschaften weiter südwärts. Inzwischen ist endlich der Frühling eingetroffen und zwar urplötzlich. Die Temperaturen stiegen auf über 20°C und sowohl die Frühlingsblumen auf den Wiesen, als auch die Bäume standen nun in voller Blüte. Unerwarteterweise kamen wir durch das historische und sehr touristische Dörfchen **Vézelay**.

Zur Abwechslung entschieden wir, unsere nächsten Ziele eher aus kulinarischen, statt touristischen Gesichtspunkten auszuwählen. So machten wir Halt in **Luzy**, wo wir im Hotel du Morvan eine weitere gastronomische Mahlzeit genossen. Wir finden, dass der Koch Jérôme Raymond, eine Goldmedaille verdient hätte.

Weiter westlich auf unserer kulinarischen Karte, liegt das Gebiet der Dordogne, welches seit langem zu unseren Favoriten zählt. Um dorthin zu gelangen, kämpften wir uns einen ganzen Tag durch strömenden Regen, wurden aber damit belohnt, dass wir noch gleichentags in **La Roque Gageac** eintrafen. Bald fanden wir ein Zimmer in diesem malerischen Dorf am Ufer der Dordogne. Es freute uns zu sehen, dass der lange überfällige Fussweg zwischen der engen Hauptstrasse und dem Fluss nun endlich im Bau ist, sodass sich Verkehr und Fussgänger nicht länger gegenseitig gefährden. Wir blieben noch einen zweiten Tag, spazierten entlang des Flusses, besuchten ein paar nahegelegene Dörfer und am Abend natürlich wieder einen weiteren Gourmettempel, den wir schon seit Jahren kennen.

Brigitte & Heinz



weitere Bilder auf unserer Homepage

